

ner Glaubenssätze und Glaubensbilder gewinnen können. Auf alle Fälle ein Standardwerk der modernen Religionswissenschaft. Vorsicht scheint nur geboten bei den psychoanalytischen Interpretationen des historischen Materials.

Graz Anton Grabner-Haider

PAUS ANSGAR (Hg.), *Jesus Christus und die Religionen*. Salzburger Hochschulwochen 1979. (320.) Styria, Graz/Butzon & Bercker, Kvelaer 1980. Kart. S 120.–, DM 16.80.

Sammelwerke zu besprechen ist wohl sehr schwierig; denn so viele Beiträge, so viele Geister! Jedem gerecht zu werden, ist eine Kunst, die niemand kann. In diesem Büchlein kommen 10 Autoren zu Wort. Im Vorwort umreißt Hg. die Zielrichtung der Hochschulwochen. Die Religionen hätten heute, wie eh und je, nichts von ihrer faszinierenden und furchterregenden Dynamik verloren, aber es herrsche überwiegend die unverbindliche und erschlaffende Meinung vor, daß im Grunde genommen alle religiösen Gehäuser und Systeme (einschließlich des Christentums) dasselbe meinten, wollten und sagten. In dieses synkretistische Milieu von heute sind die 9 Vorträge hineingesprochen, die, kritisch sichtigend, das Gemeinsame hervorheben und das Unterscheidende nicht verwischen wollten.

Dem Umfang nach größte ist der Islam-Vortrag von G. C. Anawati: Die Botschaft des Korans und die biblische Offenbarung (109–160). In klassischer Kürze werden hier die wichtigsten theol. Probleme wie in einer kleinen summa islamica zusammengefaßt, wodurch die vom Konzil ausgelöste Euphorie auf die nüchterne Wirklichkeit zurückgeführt wird. Das Gespräch mit einer Religion, die sich als Erfüllung aller Religionen betrachtet, erscheint als Utopie. – Nicht weniger utopisch und sogar eschatologisch wirkt K. Schuberts Beitrag: Christentum und Judentum; Wandel des Verhältnisses beider Religionen zueinander (95–108). Kirche und Synagoge wandern miteinander durch die Zeiten. Bei der Blick ist auf das Eschaton, das Kommen der Herrschaft Gottes ausgerichtet. Das gemeinsame letzte Ziel ist immerhin etwas Großes, aber es bleibt eine Wanderung nebeneinander. – Der verewigte Kardinal Sergio Pignedoli hat in seiner Menschenfreundlichkeit bereits überall das Gute in den verschiedenen Religionen gesehen: Jesus Christus im Blick von Nichtchristen. Beispiele einiger Erfahrungen (305–313). – W. Duprè, P. Meinhold, D. Wiederkehr und P. W. Scheele gehen nicht auf bestimmte Religionen ein; sie behandeln das Problem „Das Christentum als Religion inmitten der anderen Religionen“. Hier wird vor allem die Eigenständigkeit der heidnischen Religionen hervorgehoben, die auch für das Christentum neue Werte einbringen könnten. Die Tendenz scheint aber dahin zu gehen, daß man dem altgewordenen Christentum neue Auffrischung durch das Heidentum empfiehlt. So weit – so gut. Ein wesentlicher Beitrag scheint mir in der Reihe zu fehlen. Das angeschnittene Problem ist ja nicht neu. In klassischer und auch für unsere Zeit

gültiger Weise wurde es doch schon von Clemens Alexandrinus angegangen und geklärt: die Idee vom logos spermatikos ermöglicht es doch, das Gute in den nichtchristlichen Religionen zu bejahen, und Weizen von der Spreu zu scheiden. Die politische Entwicklung von heute dürfte aber den Optimismus des Konzils wieder in die nüchterne Wirklichkeit zurückführen. Der Dialog dürfte immer schwieriger werden, nicht bloß wegen des islamischen Triumphalismus, sondern auch wegen der allzu großen Angleichsbereitschaft der christlichen Mission, die Entwicklungshilfe und nicht Glaubensverkündigung in den Vordergrund stellt. Die Ausführung von A. Camps: „Die heutige Stellung der römisch-katholischen Kirche zu den nichtchristlichen Religionen“ (233–264) und die von E. L. Stehle: „Chancen der Evangelisation am Beispiel Lateinamerikas“ (265–304) machen nachdenklich. Die Kirche hat als Religion auch heute eine große Chance, aber ihre Stellung innerhalb der Religionen ist schwieriger geworden denn je.

Graz Claus Schedl

MUSSNER FRANZ, *Traktat über die Juden*. (399.) Kösel, München 1979. Kln. DM 28.–.

Nachdem C. Thoma 1978 seine „Christliche Theologie des Judentums“ (Aschaffenburg) vorgelegt hat, ist mit diesem Traktat ein 2. wichtiger Beitrag erschienen, der die viel historische Tatsachenmaterial über das Judentum vermittelnde Arbeit von Thoma glücklich durch eine primär ntl Orientierung ergänzt. Das NT ist ja nicht nur das christliche Grunddokument, sondern zeigt auch die Ausgangsbasis des christlich-jüdischen Verhältnisses auf. Jede christliche Theologie des Judentums muß hier einsetzen, die als Basis christlicher Judenfeindschaft verstandenen Texte interpretieren, aber auch die oft übersehenen Stellen beleuchten, die das unlösliche Band zwischen Juden und Christen betonen.

Ausgehend vom NT (v. a. vom Schlüsseltext Röm 11) zeigt M. zuerst, daß der Bund Gottes mit Israel auch nach Jesus weitergeht, das Judentum auch neben der christlichen Kirche eine Heilsfunktion hat. Ein 2. Teil stellt „das große Glaubenserbe Israels“ dar, das die Kirche übernommen hat, dabei zu Recht betonend, daß das alles nicht einfach „Theologie des AT“, sondern von der Theologie des Judentums bis heute nicht zu trennen ist (118). „Die unlösliche Verwurzelung der Kirche in Israel“ ist somit zu den notae ecclesiae zu rechnen (175).

Die Entdeckung des Juden Jesus im Judentum und in der christlichen Theologie ist das Thema des nächsten Abschnittes, der sich v. a. mit Jesu Stellung zum Gesetz in der Bergpredigt auseinandersetzt. In der Konzentration des Gesetzes auf das Liebesgebot sieht M. Jesus gleichsam als „Reformjuden“ (193). Noch problematischer ist natürlich die Gesetzeskritik und Rechtfertigungslehre bei Paulus. Letztere ist nicht gegen Juden, sondern gegen (Juden-)Christen formuliert. Doch gibt M. zu, daß Paulus mit dem Problem des Gesetzes nicht ganz fertig geworden ist



und die Gesetzestreue Israels die Logik seiner Rechtfertigungslehre stört (231).

Unter dem Titel „Theologische Wiedergutmachung“ erörtert M. die „antijüdischen“ Stellen in den Evv., den Aufbau des Feindbildes Pharisäer, die Problematik der Kategorie „die Juden“ bei Joh. und die Frage nach der Schuld am Tod Jesu (Ratschluß Gottes wegen der Sünden aller Menschen). Den berüchtigten Satz Mt 27,24f „Sein Blut komme über uns“ versteht er theologisch vom Erlöserblut Christi, das auch über Israel kommt. Schließlich zeigt er aus den Evv. selbst, daß die Juden Jesus nicht als Messias erkennen konnten.

Ein weiteres Kap. handelt vom Unterscheiden und vom Trennenden (Christologie – realisierte Eschatologie) und setzt sich mit Rosemary Ruethers „Nächstenliebe und Brudermord“ (München 1978) über die theol. Wurzeln des Antisemitismus auseinander. Ein Abschnitt „Gemeinsame Aufgaben und Ziele“ sowie ein Kurzkommentar zu „Nostra Aetate“ 4 beschließen das Buch.

M. ist schon seit vielen Jahren im christlich-jüdischen Dialog aktiv und hat mit diesem (auch für den Nichtfachmann ausgezeichnet lesbaren) Buch eine gerade durch die ständige Konzentration auf die Aussagen des NT grundlegende Arbeit geleistet. Sicher werden manche einiges anders sehen, in Details anderer Meinung sein (mir ist z. B. zu vereinfachend: „Daß Paulus das Christentum ‚hellenisiert‘ habe, ist als absoluter Unsinn zu bezeichnen“, 235); jedenfalls ist es ein Buch, dem man möglichst viele Leser wünscht.

Wien

Günter Stemberger

BISER EUGEN, *Interpretation und Veränderung. Werk und Wirkung Romano Guardinis*. (155.) Schöningh, Paderborn 1979. Kart. DM 12.80.

Der Inhaber des einst von R. Guardini betreuten Lehrstuhles für christliche Weltanschauung und Religionsphilosophie an der Münchner Universität gibt mit diesem Buch dem mit Guardini vertrauten Leser eine „kritische Würdigung“ (10) in die Hand.

In der Einführung erinnert B. an den Titel der Festschrift, mit der der Achtzigjährige 1965 geehrt wurde: „Interpretation der Welt“. Damit brachte man Guardini und sein Werk in einen erheblichen Zugzwang. „Denn wer von Interpretation spricht, setzt sich seit der von Marx geübten Feuerbach-Kritik der Frage aus, ob er ‚nur‘ interpretiert und im übrigen alles beim alten gelassen habe, oder ob von ihm auch Anstöße zur Veränderung der interpretierten Welt ausgingen.“ (10) Damit ist das Fragefeld abgesteckt, innerhalb dessen nun Schritt für Schritt Werk und Person Guardinis in sorgfältiger Analyse und großer Anstrengung dargelegt werden.

Mit steigender Aufmerksamkeit wird sich so mancher Leser dorthin führen lassen, wo über den Sinn des Paradoxes von der „statischen Veränderung“ gehandelt wird (108ff). Da geht es darum, den Begriff „Veränderung“ aus seiner

politischen Verengung zu befreien und als Möglichkeit, den Wandel der Dinge auch durch ganz andere Verhaltensweisen herbeizuführen, begreifen zu lernen. Beispielhaft dafür ist Guardinis Position seit dem Widerstand in nationalsozialistischer Zeit bis herauf in die späten Tugend-Meditationen von 1963: „Dem Leben standzuhalten, wie es kommt“, auch in seiner Verletzlichkeit und Todverfallenheit.

Nicht bloß aus Bewunderung und Loyalität zu Guardini ist dieses Buch geschrieben. Es stellt Zeitbedingtes wie Zeitüberdauerndes dieses Denkers und Deuters dar. Gerade deshalb kann es aber ein Anstoß sein, wieder zu der einen oder anderen Schrift Romano Guardinis zu greifen.

Graz

Peter Schleicher

WUCHERER A. K. / FIGL J. / MÜHLBERGER S. (Hg.), *Weltphänomen Atheismus*. (Studien zur Atheismusforschung 1) (177.) Herder, Wien 1979. Kart. lam. S 188.–, DM 28.50.

Die Frage „Was ist Atheismus?“ zu stellen und zu betreiben, bedeutet, sich auf ein fast unbegrenztes Feld von Theorien und Praktiken der Menschen einzulassen. Die Frage „Was bedeutet Atheismus?“ ist in der Nähe der klassischen, offenen Frage anzusiedeln: „Was ist Wahrheit?“ Und doch hilft ein Herumdrehen um die Frage kaum. Das II. Vat. hat dezidiert erklärt, man müsse das „schwerwiegende Problem des Atheismus einer genauen Prüfung unterziehen“ (GS 19).

In Wien gibt es ein Institut (und damit eine Anzahl namhafter Wissenschaftler), die sich die „Atheismusforschung“ zur Aufgabe gemacht haben. Mit diesem Sammelband eröffnen sie eine Reihe („Studien zur Atheismusforschung“), die sich mit den anstehenden Fragen befassen soll.

Die 7 Beiträge dieses Bd. gehen in unterschiedlichster Weise an das Gesamtphänomen und auch an Einzelphänomene heran. Zwei Aufsätze verdienen es, besonders herausgehoben zu werden, weil sie den theol. Umgang mit der Frage aufzeigen bzw. zur Diskussion stellen. A. K. Wucherer-Huldenfeld geht das „Weltphänomen Atheismus“ umfassend an: Mit einer „philosophisch-theologischen Sinndeutung und Analyse“ versucht er sich an „Phänomen und Bedeutung des gegenwärtigen Atheismus“; er geht systematisierend und geschichtlich-erforschend an die Begriffsbedeutung heran (35–58) und fragt abschließend nach der „positiven Bedeutung“ der Konfrontation mit den Atheisten. Ein Grundproblem in der Begegnung mit den Atheisten ist die Qualifikation und Einschätzung der Ungläubigen/Atheisten. Wucherers Warnung ist mehr als deutlich: „Eine ethische bzw. moralische Abqualifizierung eines Menschen als ‚Atheist‘ aufgrund irgendwelcher als ‚atheistisch‘ einzustufender Äußerungen ist eine sachlich unmögliche, vermessene Vorwegnahme des Gerichts und eher für den Verurteilenden selber eine ernsthafte Gefahr, diesem zu verfallen“ (38).